

# Vorwort

Psychische Auffälligkeiten sind im frühen Kindesalter mindestens genauso häufig wie zum späteren Zeitpunkt: ca. 14–26 % aller Kleinkinder zeigen klinisch relevante psychische Störungen, 9–12 % sogar mit täglichen Beeinträchtigungen. Dennoch werden Auffälligkeiten dieses Lebensalters häufig übersehen, nicht adäquat diagnostiziert und als nicht behandlungsbedürftig angesehen.

Nachdem im englischsprachigen Raum die Berücksichtigung der Besonderheiten von psychischen Störungen bei jungen Kindern schon lange etabliert ist, haben sich auch in Deutschland in den letzten Jahren positive Entwicklungen abgezeichnet. Ambulanzen, Tageskliniken und stationäre Angebote für Kinder und ihre Eltern wurden etabliert. Psychische Störungen von jungen Kindern werden in kinderärztlichen und kinderpsychiatrischen Praxen, Frühförderstellen, Beratungsstellen, Kindertagesstätten und Kindergärten zunehmend berücksichtigt. Auch Präventionsprogramme wurden entwickelt. Wissenschaftlich zeigt sich eine rasant expandierende Forschungsaktivität, sowohl mit repräsentativen bevölkerungsbezogenen Studien, wie auch zur Diagnostik und Therapie. Die Evidenzbasis für viele Empfehlungen ist deutlich gestiegen.

Von daher ist es sinnvoll, das Lehrbuch »Säuglings- und Kleinkindpsychiatrie« (von Gontard, 2010a), das erste deutschsprachige Lehrbuch zu dem Thema, komplett zu überarbeiten und zu ergänzen. Dieses Lehrbuch war der erste Versuch, im deutschsprachigen Bereich das Gebiet der Säuglings- und Kleinkindpsychiatrie darzustellen. Als Vorbild galt das hervorragende Handbuch (Handbook of

Preschool Mental Health) von Luby (2006), das 2017 neu aufgelegt wurde, in dem einzelne Störungsbilder von ausgewiesenen Experten ausführlich zusammengefasst wurden. »Säuglings- und Kleinkindpsychiatrie« lieferte eine Diskussionsgrundlage der interdisziplinären deutschen Leitlinien (AWMF 028/041), die – basierend auf dem Forschungsstand – im Konsens nach konstruktiven Diskussionen und Veränderungen verabschiedet und 2015 verabschiedet wurde (von Gontard et al. 2015). In diesem Zusammenhang möchte ich allen Mitwirkenden bei diesen Leitlinien für ihre kollegiale Zusammenarbeit und ihre aktiven Beiträge in diesem mehrjährigen Prozess danken, der zu einem tragfähigen Konsens geführt hat.

Das vorliegende Buch beruht einerseits auf den neuen Leitlinien, andererseits unterscheidet es sich wesentlich in mehreren Punkten von ihnen. Von den Leitlinien wurde vor allem der Titel »psychische Störungen bei Säuglingen, Klein- und Vorschulkindern« übernommen. Der Titel drückt aus, dass es die gesamte Altersspanne von Geburt bis zur Einschulung umfasst, d. h. von 0–5, bzw. in Deutschland und vielen anderen Ländern von 0–6 Jahren. Andererseits betont er neutral, dass das Buch psychische Störungen behandelt, die auch bei jungen Kindern sehr gut diagnostiziert und behandelt werden können. Somit können Leid, Beeinträchtigungen und Entwicklungsrisiken schon im frühen Alter vermieden oder zumindest vermindert werden. Dieses Ziel ist bei jungen Kindern nur im multiprofessionellen und interdisziplinären Diskurs zu erreichen – und nicht durch ein Fachgebiet alleine.

Dieses Lehrbuch unterscheidet sich in weiteren Aspekten von den Leitlinien. Seit dieser Zeit sind wieder viele neue Originalarbeiten erschienen, wie auch neue Klassifikationssysteme. Zum einen wurden von der amerikanischen psychiatrischen Vereinigung das DSM-5 Klassifikationssystem (APA, 2013; Falkai und Wittchen, 2015) veröffentlicht. Zum anderen ist die neue Klassifikation für psychische Störungen bei jungen Kindern, die DC: 0-5 (2016) der Zero to Three Organisation, erschienen, das die bisherige DC: 0-3R (2005) ablöst. Sowohl die DSM-5, wie auch die DC: 0-5 wurden berücksichtigt. Es wurde versucht, gerade diese vielen neuen Entwicklungen und Forschungsergebnisse der letzten Jahre zu integrieren.

Die bewährte Gliederung des Buchs »Säugling- und Kleinkindpsychiatrie« wurde beibehalten, aber in wichtigen Punkten ergänzt. Autismus-Spektrum-Störungen wurden als wichtige tiefgreifende Entwicklungsstörungen, die schon im frühen Alter vorhanden sind, aufgenommen. Das exzessive Schreien, das in der Vergangenheit als belastende Symptomatik eingeordnet wurde, wird als eigenständige Störung behandelt. Andere, seltenere Störungen, die auch junge Kinder betreffen, wie selektiver Mutismus und Zwangsstörungen, werden ausführlicher dargestellt. Schlüsselempfehlungen und Flussschemata mit Entscheidungsbäumen runden die Kapitel ab. Im Anhang wurden die Diagnosekriterien des neuen Klassifikationssystems DC: 0-5 (2016) übersetzt, um die Grundlagen für eine Diagnosestellung nachzuvollziehen.

Dieses Lehrbuch spiegelt zugleich die Erfahrungen und die Beschäftigung des Autors mit der Problematik wieder. An der Klinik

für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Universitätsklinikum des Saarlandes wurde seit dem Jahr 2003 der Schwerpunkt der psychischen Störungen bei Säuglingen, Klein- und Vorschulkindern etabliert und ein integriertes Versorgungskonzept mit ambulanten, teilstationären und stationären Angeboten aufgebaut. In einer Spezialambulanz für Säuglinge, Klein- und Vorschulkinder können Kinder bis zu fünf Jahren ambulant untersucht und behandelt werden. Kinder ab dem Alter von vier Jahren können tagesklinisch behandelt werden. Und schließlich können junge Kinder mit schweren Störungen zusammen mit ihren Eltern auf der Eltern-Kind-Station behandelt werden. Dieses abgestufte Konzept ermöglicht es, für die jeweiligen Bedürfnisse von jungen Kindern und ihren Eltern das optimale Therapiesetting anzubieten.

Dieses Lehrbuch beruht somit einerseits auf der vorhandenen Literatur, andererseits auf den Erfahrungen der ambulanten, teilstationären und stationären Arbeit an unserer Klinik. Es sei hiermit allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gedankt, die mit hohem Engagement diese Spezialangebote an unserer Klinik in den letzten Jahren aufgebaut haben.

Es ist zu wünschen, dass die Erkenntnisse zu psychischen Störungen bei jungen Kindern breit von verschiedenen Berufsgruppen in der Versorgung angewendet werden, um Kindern und ihren Eltern die bestmöglichen Behandlungen und Hilfen zu gewähren.

Saarbrücken, im Mai 2018  
Alexander von Gontard